

VIII.

Studien zu den mittelalterlichen Marienlegenden. V.

Von

A. Mussafia,

wirkl. Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften.

Die Handschrift der Pariser Nationalbibliothek Fr. 818 enthält in ihrem ersten Theile, f. 1—153, nach einigen auf Maria sich beziehenden Schriften, eine sehr umfangreiche Sammlung von Marienwundern in französischen Achtsilbern — nur eines ist in Prosa — die sowohl durch Inhalt als durch sprachliche Form Interesse erregt. Die zahlreichen Schriften, die sich mit dieser Handschrift beschäftigt haben, sind bereits von mir in den Sitzungsberichten, Band CXXIX, Abh. IX, und von P. Meyer in den Notices et Extraits, tome XXXIV, 2^e partie, verzeichnet worden. Letzterer hat die Beschaffenheit der Sammlung gut bezeichnet; er nennt sie mit Recht ‚une sorte de *Mariale* en langue vulgaire‘. Den Beginn macht der Prolog, den Gautier de Coincy seinen Marienwundern voranschickte: *A la louenge et a la gloire en remembrance et en memoire*. Darauf folgen: Wace's Conception, Herman's *Crucifient N. Seignor et comment il commanda N. Dame a S. Johan*, die bekannte Marienklage in Prosa: *Qui donra a mon chief aige*, endlich eine metrische Uebersetzung der Visionen der Elisabeth von Schönau. Die eigentlichen Wunder beginnen mit f. 22^d. Es sind folgende:

†¹ 1 (f. 22^d). Eine Aebtissin sang jeden Tag die drei Hymnen: *Magnificat, Benedictus Deus Israel, Gloria in excelsis*. In Folge von Verleumdungen abgesetzt, wendet sie sich an eine heuchlerische Einsiedlerin, die sie zu bewegen sucht, die Hymnen

¹ Mit † bezeichne ich die Stücke, die entweder schon anderswo gedruckt wurden oder hier unten zum Abdrucke gelangen.